Das neue Aschenbrödel: „Bäumchen, rüttle dich – –!“.

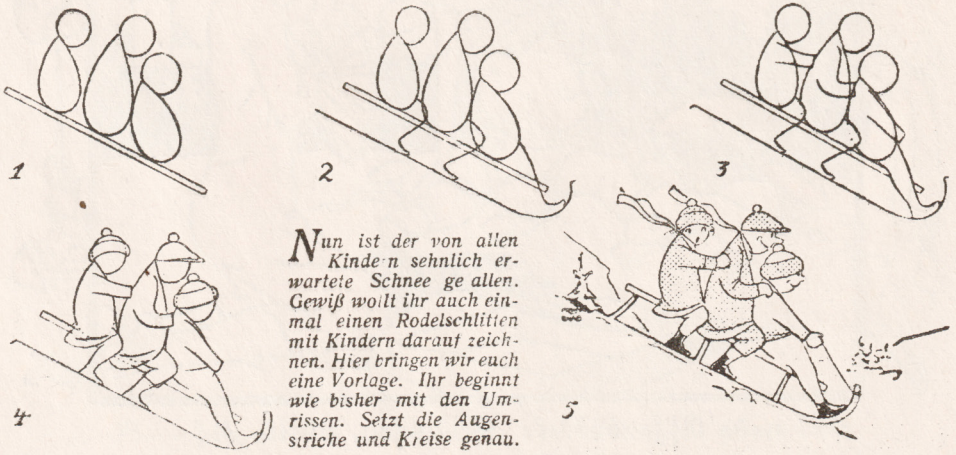
Zu unserer Erzählung „Wintermärchen“.

Auskunft im Walde.

Zu dem Bilde auf den Seiten 8 und 9

„Lieber Herr Gnom, wie kommt man hier
Wohl zu der Großen Wintergasse
Und zu dem Eishaus Num'ro Vier? —
Dort gibt's, wie wir hören, Schneebälle in Masse!"
Das Zwerglein lacht und spricht: „Ich weiß
Genau den Weg, nun hört einmal zu!
Ihr geht zunächst zu dem See von Eis,
Dann zu der Schenke „Winters Ruh'."
Dann kommen viel Bäume, um jeden müßt ihr
Zehnmal rings in der Runde gehn,
Habt ihr's getan, dann Kinderlein wißt ihr
Das Ziel ganz genau — fast könnt ihr's schon sehn.
Links dreht ihr euch über den Schneeflockenplatz,
Wendet euch rechts um die Nordpollaterne,
Und schaut, dort sagt euch schon jeder Spatz,
Daß die Winterstraße sei nicht mehr ferne!"
Dies war eine Auskunft, kurz angebunden, —
Nicht immer hört man's so klar und schier!
Nun sagt mir, haben sie hingefunden
Auch wirklich zum Eishaus Num'ro Vier?!

WIE MAN ZEICHNER WIRD



Nun ist der von allen Kindern sehnlich erwartete Schnee gefallen. Gewiß wollt ihr auch einmal einen Rodelschlitten mit Kindern darauf zeichnen. Hier bringen wir euch eine Vorlage. Ihr beginnt wie bisher mit den Umrissen. Setzt die Augenstriche und Kreise genau.

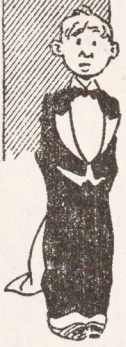
Winter-Märchen.

(1. Fortsetzung.)

Der erste Abend, den die merkwürdige Gesellschaft im Hotel verbrachte, nahm einen solchen Verlauf, daß Herr Gottlieb Schulze vor Freude strahlte. Sein Mund ging von einem Ohr zum andern, so vergnügt war er. Die Herrschaften saßen an einem runden Tische eines besonderen Raumes zusammen, um dort zu speisen. Für die Liliputaner war ein besonderer langer Tisch daneben aufgestellt, den Herr Gottlieb Schulze aus seiner Kinderstube besorgt hatte. Ihre Bestecks, ihre Messer, Gabeln und Löffelchen sowie winzige Teller und Tassen von Puppenformat hatten sich die kleinen Leute selbst mitgebracht. Und dementsprechend waren auch die winzigen Portionen, die sie jedoch, wie Jup ausdrücklich bemerkte, zu vollen Preisen bezahlten. Auch sonst benahm sich die Gesellschaft ungeheuer vornehm und freigebig. Es war schon eine erstaunliche Sache! Geradezu fabelhaft aber war, was der große, starke Mann für Portionen verzehrte. Eine ganze Suppenterrine löffelte er zunächst mal aus, dann verspeiste er eine gebratene Gans bis zum letzten Knöchelchen für sich allein, dazu einen Eimer voll Kartoffeln. Als Abschluß nahm er einen großen Schinken zu sich und spülte sich alles mit unzähligen Flaschen Wein hinunter. Er schien unergründlich zu sein. Zwei Kellner waren allein nur für ihn beschäftigt und der Pikkolo bekam vor dem großen Mann schließlich solche Angst, daß er sich gar nicht mehr in seine Nähe getraute. „Denn," sagte er in der Küche zu dem Koch, „was soll werden, wenn der große Mann plötzlich verlangt, daß ihm der Pikkolo auf einer Schüssel mit Zwiebeln und einer Sahnensoße angerichtet werde?!" Bei dieser Vorstellung standen dem armen, kleinen Jungen die Haare zu Berge.

Während sich im Nebenzimmer der Wirt immer wieder vor Vergnügen die Hände rieb und zu seiner Frau sagte: „Ade'gunde, schöner konnte die Wintersaison überhaupt nicht anfangen", begab sich in dem kleinen Speisesaal folgendes. Nachdem sich der große Herr endlich zum letztenmal den Mund mit der Serviette gewischt und eine riesige Zigarre angezündet hatte, erhob sich Onkel Jup, setzte seine Hornbrille auf und hielt folgende Ansprache:

„Meine hochverehrten Freunde und Mitarbeiter! Wir sind, wie ihr wißt, hierher gereist, um einen ganz neuen und großartigen Film zu verfertigen. Zu Hause in unserem Theater haben wir bereits alles fertiggestellt, was mit Dekorationen zu machen war. Aber nun brauchen wir die freie Natur und eine Winterlandschaft, deshalb sind wir hierher gekommen. Ich gebe jetzt dem Dichter Lindenblüte das Wort, damit er euch allen noch einmal den Hergang der bisherigen Handlung wiederholt!"



Lindenblüte, der noch mit verschiedenen anderen Mitgliedern der Truppe eine Stunde später als Jup eingetroffen war, räusperte sich und zog ein umfangreiches Manuskript aus der Tasche. Der große Mann stieß einen tiefen

Seufzer aus und schloß gedankenvoll die Augen. „Meine Damen und Herren," sagte Lindenblüte, „folgendes hat sich bisher in unserem Film ereignet:

In einem Schloß, das von großen Wäldern umgeben war, saß König Peter, der, wie ihr alle wißt, vor kurzer Zeit Fräulein Aschenbrödel unter so seltsamen Abenteuern geheiratet

hatte. Es war ein herrlicher, klarer Morgen und der König und die Königin frühstückten gerade. Sie lächelten sich freundlich an, denn sie liebten sich über alle Maßen. „Wie hast du geschlafen?" fragte der König seine junge Frau. „Ausgezeichnet!" erwiderte Frau Aschenbrödel, „und du, lieber Peter, hast du auch gut geschlafen?" „Danke, vorzüglich," sagte der König, „aber was willst du heute beginnen?" Aschenbrödel zog die Stirn kraus. „Ich habe etwas sehr Wichtiges vor," sagte sie, „ich muß mir verschiedene neue Kleider besorgen!" „Oh," sagte der König freundlich, „dann müssen wir sofort in die Stadt fahren, um Einkäufe zu machen." Königin Aschenbrödel lachte hell auf: „Aber, lieber Peter," sagte sie, „wie kannst du nur so vergeßlich sein? Du weißt doch, daß ich mein Wunderbäumchen, das noch von meiner Mutter stammt, hierher in unseren Garten verpflanzt habe. Wenn ich also ein neues Kleid haben will, brauch' ich doch deswegen nicht in die Stadt zu fahren. Ich gehe einfach hinunter und sage meinen alten Vers auf:

„Rüttle dich und schüttle dich,
Wirf Gold und Silber über mich!"

König Peter schlug sich an die Stirn. „Richtig," sagte er, „wie kann man nur so vergeßlich sein! Aber du kannst doch nicht nur lauter goldene und silberne Kleider tragen?!"

„Dummer Peter!" erwiderte die Königin, „das geschieht ja auch nicht. Auch die Wunderbäume haben sich der Neuzeit angepaßt, und wenn ich jetzt zu meinem Bäumchen komme, dann verlange ich ein Ballkleid, ein Straßenkleid, ferner eine ganze Rodelausstattung mit einem hübschen bunten Sweater, Handschuhe und fünf bis sechs reizende Hüte!"

„Nein, so was," sagte er, „das hätte ich doch nicht für möglich gehalten! Und liefert dir der Baum wirklich dies alles?"

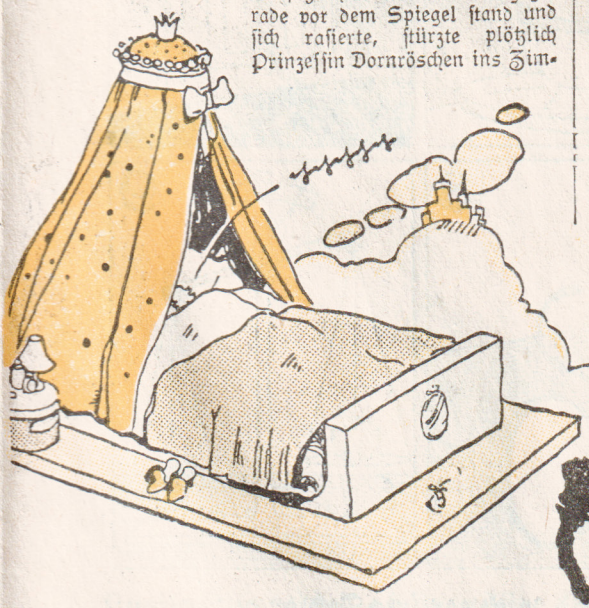
„Aber gewiß", sagte die Königin. „Erst neulich hat er mir ein herrliches Autokostüm, ganz aus gelbem Leder, geschenkt."

König Peter lachte laut auf. „Dann aber," fragte er, „nun sag mir, Prödelchen — diesen Kosenamen hatte er nämlich aus Aschenbrödel gemacht —, weshalb ist eigentlich Prinzessin Dornröschen, die gestern zu Besuch kam, immer noch nicht aufgestanden?"

Die Königin lächelte und sprach: „Das sollst du dir doch eigentlich selbst denken können. Weißt du nicht, daß Dornröschen sich in den hundert Jahren, die sie in ihrem verzauberten Schloß geschlummert hat, so sehr das Schlafen angewöhnte, daß sie niemals morgens rechtzeitig aufstehen kann?"

„Komische Sache," erwiderte der König, „man sollte im Gegenteil meinen, daß sie jetzt überhaupt nicht mehr zu schlafen braucht."

Aber in diesem Moment trat die Prinzessin Dornröschen frisch und strahlend ins Zimmer und begrüßte ihre Freunde. Wirklich sahen ihre Wangen so rosig aus, daß sie ihrem Namen Ehre machte und einer Rosenknospe glich. Unter fröhlichen Gesprächen saßen die drei Fürstlichkeiten noch eine Stunde beisammen, dann nahm der König seine Morgenzeitung zur Hand und begann zu lesen, während sich die beiden Damen zu dem Wunderbaum hinunter begaben, um sich der Besorgung ihrer Toiletten zu widmen. Der Tag verlief in angenehmster Weise. Gegen Abend machten die Freundinnen noch einen Spaziergang durch den Wald — aber nun geschah etwas Entsetzliches. Als der König gerade vor dem Spiegel stand und sich rasierte, stürzte plötzlich Prinzessin Dornröschen ins Zimmer. Ihre Haare hingen ihr wirr herab, Tränen stürzten ihr aus den Augen, und ihr Kleid war an vielen Stellen zerrissen. Vor Schreck schnitt sich der König in die Nase und ließ dann das Rasiermesser entsetzt fallen.



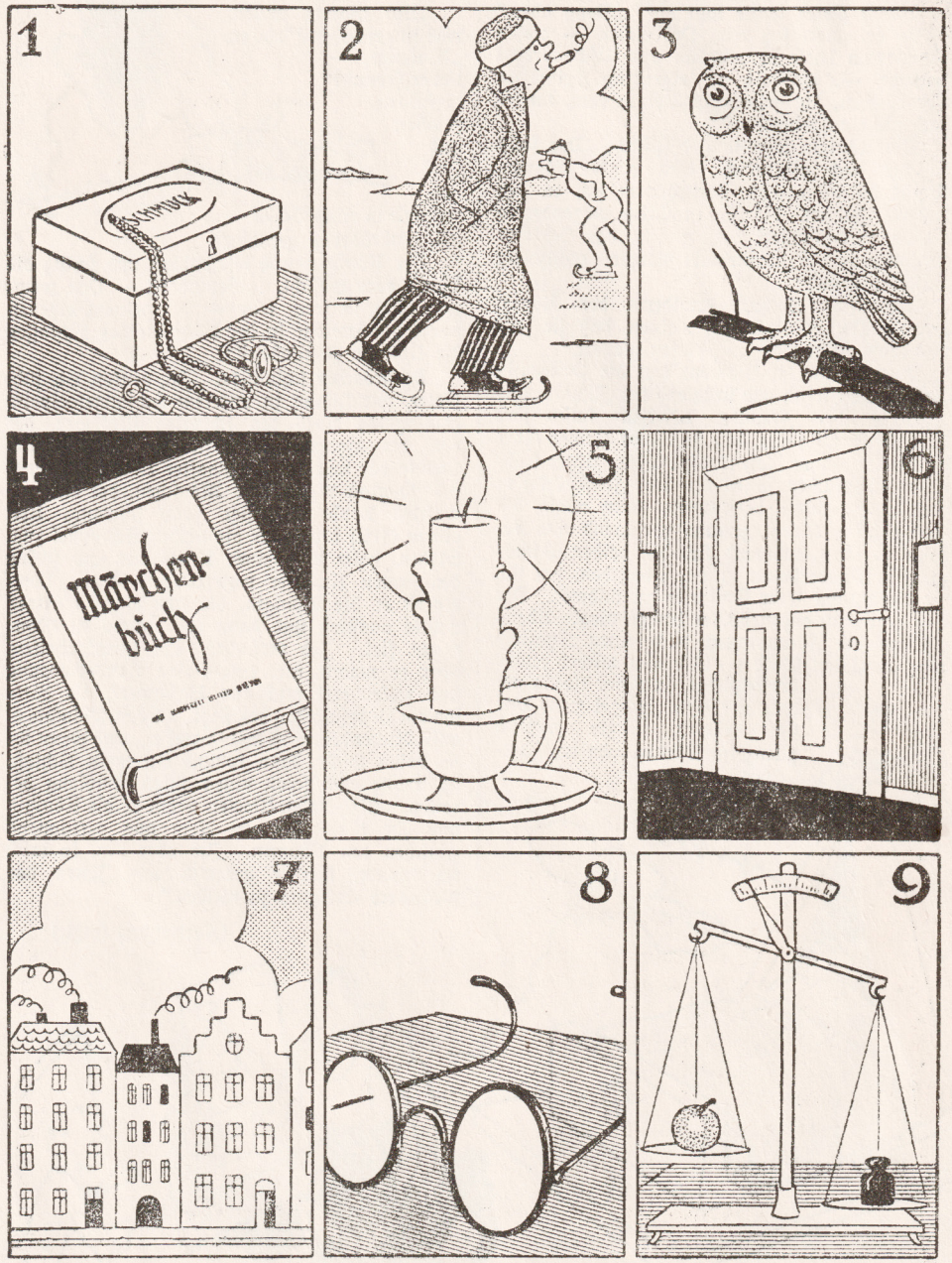
„Um Gottes willen, was ist geschehen?" rief er. „Majestät, — lieber Freund!" rief Dornröschen und sank verzweifelt in einen Sessel — „Aschenbrödel ist geraubt!"

Der König wurde leichenblaß und schlug die Hände vors Gesicht. „Geraubt?! — Von wem, wer kann so frech sein — in meinem eigenen Land, unmittelbar in der Nähe meines Schlosses die Königin zu rauben?"

Dornröschen schluchzte. „Ja, denken Sie sich, Peter, wir fuhren in unserem Schimmelgespann ahnungslos durch den schmalen Waldweg, der von der Hauptstraße abzweigt. Da plötzlich tauchte vor uns ein riesenhafter Mann auf, doppelt so groß wie andere Menschen, der eine gewaltige Keule in seiner Faust schwang. Mit einem Griff brachte er die beiden Schimmel zum Stehen, holte mit seiner Keule aus und schlug den armen Kutscher vom Wagen herab. Dann ergriff er die Königin, die nur einen einzigen Schrei ausstieß und dann vor Schreck in Ohnmacht fiel. Ich versuchte, ihn zurückzuhalten, aber er machte nur eine kleine Handbewegung und schleuderte mich ins Buschwerk, als hätte ihn ein Heupferdchen belästigt. Höhnisch lachte er auf. ‚Aschenbrödel ist mein,' rief er, ‚und wenn ihr sie holen wollt, dann kommt auf mein Schloß, ich werde euch schon einen guten Empfang bereiten.' Mit diesen Worten nahm er die Königin wie ein Kind auf den Arm und verschwand zwischen den Bäumen. Ich aber bin, so rasch ich konnte, hierher gerannt, um Ihnen das furchtbare Ereignis zu melden."

(Fortsetzung folgt.)

Unser neues Preisausschreiben



In welchen dieser neun Bilder sind zeichnerische Fehler enthalten?

Lest aufmerksam die nebenstehende Seite!

Meine lieben Kinder!

Wir legen euch heute unser neues Preisausschreiben vor. Ihr habt gewiß schon gehört, daß bei der Auswahl für bestimmte Berufe jetzt sogenannte Intelligenzprüfungen veranstaltet werden. Das heißt, man prüft nicht nur die Schulleistungen, sondern stellt fest, ob die jungen Leute gegenüber irgendeiner bestimmten Aufgabe genügend Urteilsfähigkeit zeigen. Zum Beispiel legt man ihnen Bilder vor und die Prüflinge müssen nun sagen, was ihnen an diesen Bildern auffällt oder wieviel Fehler auf den Bildern enthalten sind.

Wir wollen unser neues Preisausschreiben diesmal benutzen, um mit euch eine ähnliche Prüfung zu veranstalten. Auf der nebenstehenden Seite findet ihr neun Zeichnungen. Einige von diesen Zeichnungen sind vollkommen richtig und in Ordnung, bei anderen hat der Zeichner absichtlich irgendeinen großen Fehler begangen. Wir betonen ausdrücklich, daß es sich nicht etwa um kleine zeichnerische Versehen, ungenaue Striche oder ähnliches handelt, sondern um vollkommene Unmöglichkeiten.

Eure Aufgabe ist nun festzustellen, welche der Zeichnungen einen solchen Fehler enthalten. Das macht ihr so, daß ihr auf einer Postkarte (Briefe sind ungültig) **die Nummern der fehlerhaften Zeichnungen untereinander schreibt,** wir meinen jene Zahlen, die auf den einzelnen Zeichnungen links oder rechts oben in der Ecke stehen. Irgendwelche anderen Bemerkungen darf die Postkarte nicht enthalten. Ihr schreibt unter die Zahlen nur euern Namen und eure genaue Adresse sowie den Namen der Firma, von der eure Eltern ihre Blauband-Würfel beziehen. Zu adressieren ist die Postkarte an die Redaktion der „Blauband-Woche", Berlin W 35, Kurfürstenstraße 54. Die Postkarten müssen spätestens am **Sonnabend, den 2. Februar,** in unseren Händen sein.

Als Preise für die richtigen Lösungen setzen wir aus:

1. Preis: 100 Mark,
2. Preis: 75 Mark,
3. Preis: 50 Mark.

Außerdem kommen 20 **Trostpreise** à 10 **Mark** zur Verteilung.

Falls mehr richtige Lösungen einlaufen, als Preise vorhanden sind, entscheidet wie bisher ein Berliner Notar über die Preisträger. Diese Entscheidung ist endgültig, Einwendungen dagegen sind nicht zulässig.

Die Veröffentlichung der Preisträger wird schon in nächster Zeit erfolgen. **Versäumt ja nicht, euch die nächsten Blauband-Hefte von den Lieferanten eurer Eltern zu besorgen!**

Mit herzlichen Grüßen

Verlag und Redaktion „die Blauband-Woche".

8 „Lieber Herr Gnom, wie kommt man hier – wohl zu der Großen Wintergasse?“

Hierzu das Gedicht auf Seite 2.

(Nachdruck verboten.)

Sturmflut auf der Hallig

Herbst und Winter bringen der Nordseeküste zahlreiche Sturmfluten. Wenn anhaltender Südweststurm plötzlich von einem Nordweststurm abgelöst wird, entsteht eine Sturmflut. Der Südwest hat große Wassermengen aus dem Atlantischen Ozean durch den Kanal in die Nordsee getrieben, der Nordwest treibt jetzt die Wassermassen des Ozeans durch den nördlichen Zugang zur Nordsee. Die Meeresflut steigt und wirft sich mit elementarer Wucht gegen das Festland und die ihm vorgelagerten Inseln. An starken Deichen bricht sich die Wucht der Wellen. Doch wenn die Wogen wieder einmal stärker sind als Bauwerk von Menschenhand, dann stürzt sich die wilde Flut in das Land, vernichtet Dörfer und Menschen und verschlingt große Gebiete fruchtbaren Landes. Mehr noch als gegen die Küste des Festlandes richtet sich das Wüten der Sturmflut gegen die Inseln, die als Ost- und Nordfriesische Inseln die deutsche Nordseeküste umsäumen. Am meisten gefährdet sind die Halligen, die kleinen Inseln aus der Gruppe der Nordfriesischen Inseln. Heulend braust der Sturm über das Stückchen Sandboden. Er zerrt an den Dächern, drückt gegen die Hauswände, rüttelt an Fenstern und Türen. Und ringsum steigt die See. Höher und höher wälzt die Sturmflut die Wogen auf das Land. Bald donnert die Flut um den kleinen Hügel, auf dem die Häuser stehen. Auch die Halligen schützt man jetzt durch Dämme gegen die Gewalt der Sturmfluten. Leben und Gut der Bewohner der Nordseeküste sind von der Haltbarkeit der Deiche abhängig. In früheren Jahrhunderten, als die Inseln und die Küste des Festlandes noch nicht oder nur durch schwache Deiche geschützt waren, haben Sturmfluten große Landesstrecken samt ihren Bewohnern vernichtet. Die Nordseeküste erstreckte sich früher viel weiter hinaus als in der Gegenwart. Sie war umsäumt von hohen Dünen, die sie gegen den Ansturm der Wogen schützten. Allmählich aber senkte sich die Küste. Die See durchbrach die Dünenkette und die Fluten verschlangen das dahinter liegende Land. Es entstanden durch die Gewalt der Sturmfluten die großen Einbuchtungen an der Küste, der Zuidersee in den Niederlanden, der Dollart, der Jadebusen und die breiten Einschnitte an den Mündungen von Weser und Elbe. Die Reste der Dünenkette der früheren Küste sind die Friesischen Inseln. Zwischen Inseln und Festland liegen die Watten, die zur Ebbezeit wieder als Land aus dem Meer aufsteigen. Hier hat die See zum Teil wieder die Stoffe abgesetzt, die Sturmfluten verschlungen und Flüsse ihr zugeführt haben. Die feinen Sinkstoffe setzen sich hier während der Flut ab. So wächst an manchen Stellen im Laufe der Zeit wieder das Land aus dem Meere auf. Das Meer vernichtet, aber es gibt auch wieder von dem zurück, was es uns nimmt. Von den Verheerungen der Sturmfluten der Nordsee wird schon zu Anfang unserer Zeitrechnung berichtet. Jedes Jahrhundert hatte eine Anzahl mächtiger Fluten zu verzeichnen. Die große Sturmflut des Jahres 1580 verschlang einen Teil der Insel Nordstrand mit der reichen Stadt Rungholt. Insgesamt sollen auf Nordstrand und in den anderen von der Flut heimgesuchten Gebieten damals mehr als 7000 Menschen umgekommen sein. Das Jahr 1634 brachte wieder eine der großen Fluten, die hauptsächlich Nordstrand vernichtete. Die Mitte der Insel wurde von der See weggespült. Tausende büßten bei dieser Sturmflut wieder das Leben ein. Die größte Flut des 19. Jahrhunderts brach über Friesland im Februar 1825 herein. Am meisten hatten die Nordfriesischen Inseln zu leiden.

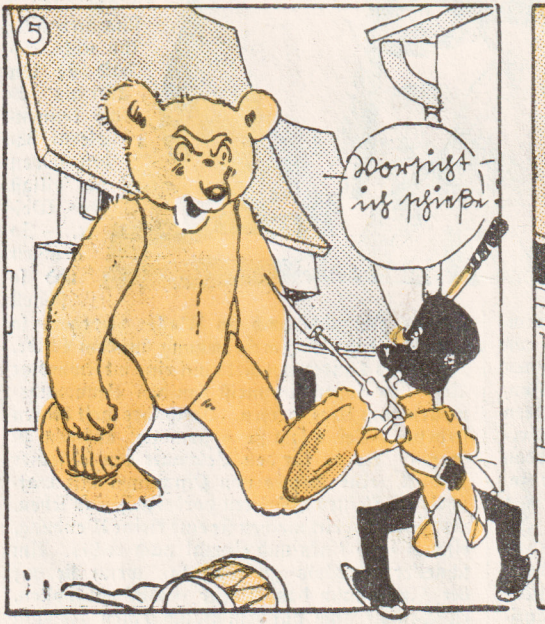
IM REICHE DER PINGUINE

Walfischfänger und Polarforscher, die das Südliche Eismeer befahren, erzählen uns von den Pinguinen. Die Pinguine werden zwar zu den Vögeln gerechnet, sie können aber genau so wie die Strauße mit Hilfe ihrer Flügel sich nicht vom Erdboden erheben. Die Federn der kurzen schmalen Pinguinflügel sehen eher Fischschuppen als einem Federkleide ähnlich. Die Flügel wendet der Pinguin an wie ein Fisch die Flossen zum Rudern. Die Pinguine schwimmen sehr rasch und überholen einen Dampfer in voller Fahrt. Schwimmt der Pinguin unter Wasser, so kann er seine ganze Flügelkraft zum Rudern ausnutzen. Um schnell zu schwimmen, tauchen die Pinguine, legen eine Strecke von etwa 30 Metern unter Wasser zurück, kommen dann an die Wasseroberfläche, um Luft zu schöpfen, und tauchen von neuem. Mit den Füßen rudern sie nur, wenn sie sich gemächlich auf der Wasseroberfläche tummeln. — Der ganze Körperbau weist den Pinguinen ein Leben im Meere zu. Der Ozean spendet ihnen die Nahrung, die aus Fischen und kleinen Meerestieren besteht. An Land gehen die Pinguine hauptsächlich nur zur Brutzeit. Dann bevölkern sie das menschenleere Landgebiet um den Südpol, die einsamen Inseln im Südlichen Eismeer und im südlichen Atlantischen und Stillen Ozean. Zu vielen Tausenden treffen sie sich auf ihren Sammelpunkten. Zehntausende, ja hunderttausend und noch mehr Pinguine versammeln sich zu einer Kolonie. Sie bauen sich kleine Vertiefungen oder Erdhöhlen als Nester. Von solch einer großen Pinguinversammlung geht ein Geräusch aus wie von einer großen, aufgeregten Menschenmenge. Nähern sich Menschen dem Pinguinlager, wird der Lärm noch größer. Es ist Neugierde oder Furcht, die sie veranlassen, ihre Stimmen zu erheben. Wo die Pinguine mit dem Menschen nicht in Berührung gekommen sind, fliehen sie ihn nicht, sobald sie ihn aber als Jäger kennengelernt haben suchen sie eiligst das Weite. — So geschickt und so schnell sich die Pinguine auch im Wasser bewegen, so ungeschickt ist ihre Fortbewegung auf dem Lande. Schon das Landen geschieht auf eine merkwürdige Art. Sie lassen sich meist von den Brandungswellen aufs Ufer werfen. Durch ihre weit hinten stehenden Beine sind sie gezwungen, aufrecht zu laufen. Es ist für den Beschauer ein seltsamer Anblick, eine Armee von Pinguinen mit watschelnden kleinen Schritten vorbeiziehen zu sehen. Bei jedem Schritt machen sie eine kleine Wendung, einmal nach links und einmal nach rechts. Um schneller vorwärts zu kommen, wenn sie auf der Flucht rasch das Wasser gewinnen wollen, rutschen sie auch auf dem Bauch einen Abhang hinunter, wobei sie sich mit den Flügeln vorwärtsschieben. Sind die Pinguine aber erst im Wasser, dann sind sie dem Verfolger entronnen.

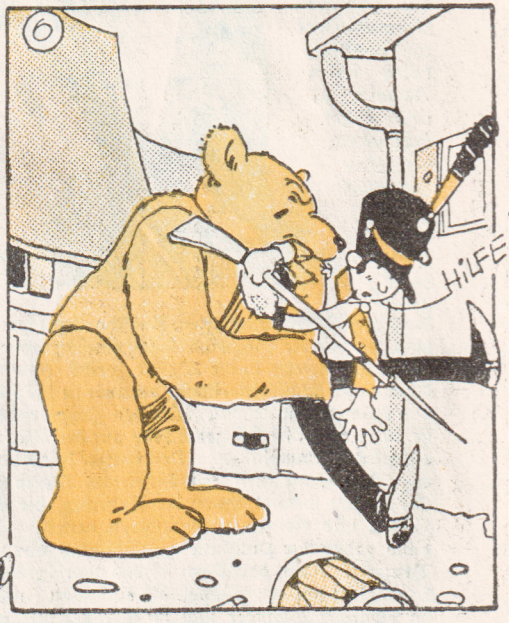
Schreckliche

Die Puppe Lieschen ist als Köchin angestellt
Bei Puppe Berta — Berta hat viel Geld.

„Brat diese Gans," spricht Berta, „ich geh aus!"
„Sei fleißig, hüte sorglich mir das Haus!"

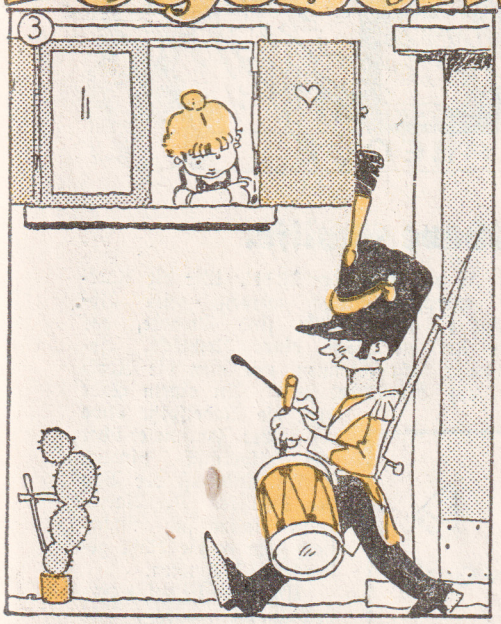


Doch nun erscheint ein brauner Teddybär,
Stürzt auf den Trommler sich, der zieht's Gewehr.

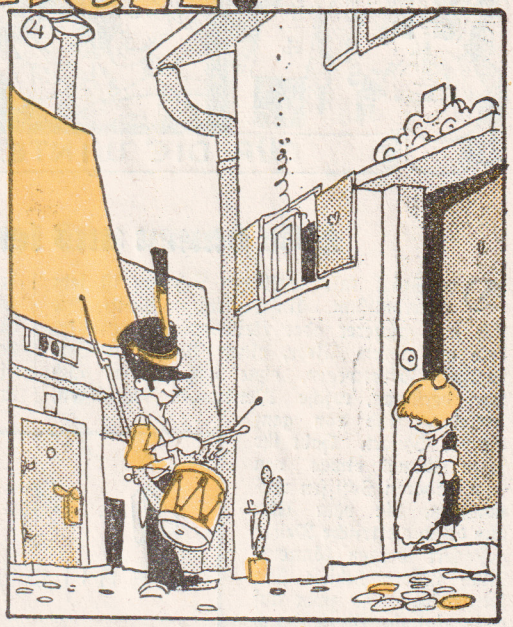


Eh er indes zum Schuß kommt, beißt ihm — schwapp!
Der Bär die Hand samt Trommelstöcken ab.

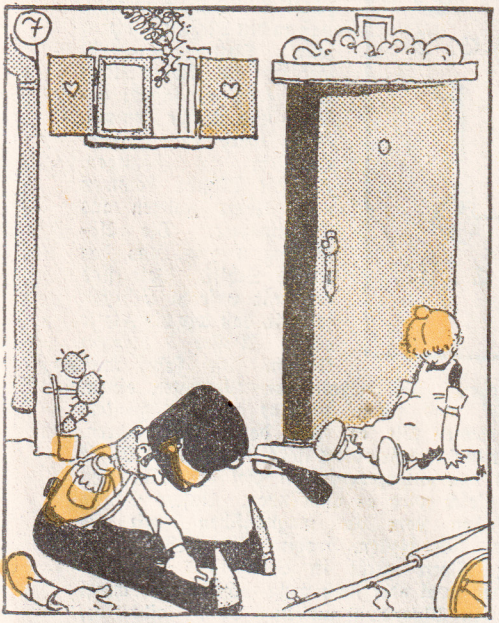
Begebenheit.



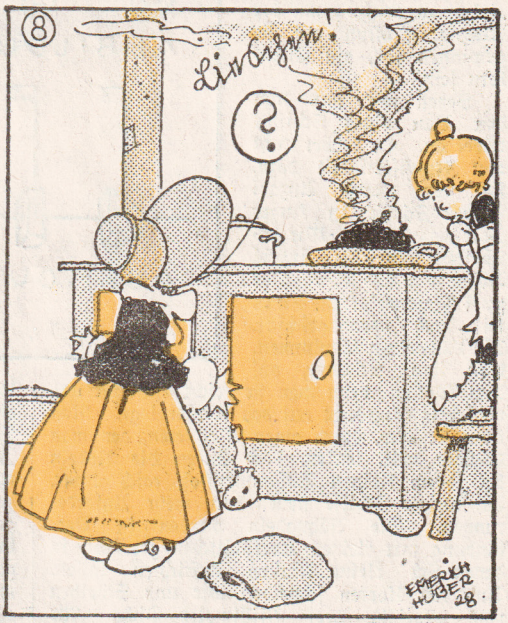
Das Gänschen prutzelt, plötzlich tönt es: trrromm! —
Denn vor dem Fenster trommelt Sergeant Bromm.



Er bringt dem Lieschen jetzt ein Trommelständchen
Und Lieschen freut sich, spielt am Schürzenbändchen.



Der Trommler schreit — bautz fällt auch Lieschen um,
In Ohnmacht sinkt vor Schreck sie starr und stumm.



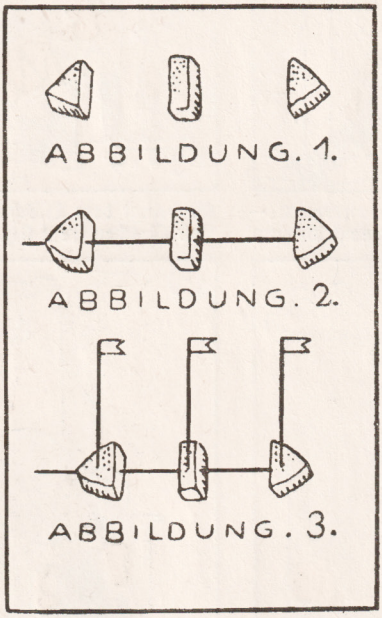
Und als die Hausfrau kommt von Spiel und Tanz,
Ist Lieschen blaß, kohlschwarz verbrannt die Gans!

(Nachdruck verboten.)

Wir bauen uns lenkbare Schiffe.

Das Spiel mit lenkbaren Schiffen ist sehr unterhaltsam. Unsere kleinen Schiffe, die sich mit größerer oder kleinerer Geschwindigkeit auf ihrem Meer, einer flachen Wasserschüssel, fortbewegen, ohne daß wir sie auch nur berühren, rasche Wendungen ausführen, umkehren, sind von ganz eigener Bauart. Habt ihr schon einmal etwas von fernlenkbaren Schiffen vernommen, die vom Ufer aus durch elektrische Wellen gesteuert werden können? Auch unsere Schiffe sind fernlenkbar, und zwar auf ganz einfache Weise durch die Kraft eines Magneten. Der Hauptteil der kleinen Fahrzeuge muß, wenn der Magnet Einfluß auf sie gewinnen soll, ein Eisenkern sein.

Sehen wir uns nun den Bau eines Schiffes näher an. Es gehört nicht viel Kunstfertigkeit dazu, sich eine ganze Anzahl solcher Schiffe in kurzer Zeit herzustellen. Wir beschaffen uns eine Anzahl Nähnadeln und einen oder zwei Flaschenkorken. Eines sei noch vorausgeschickt. Die Nähnadeln schwimmen, trotz ihrer Schwere, auf dem Wasser, wenn man sie leicht einfettet und vorsichtig wagerecht auf das Wasser legt. Man kann sie auch, durch einen Magneten, den man darüber hält, lenken, doch sinken die Nadeln bei jedem kleinen Zusammenstoß rasch unter. An unsere Schiffe stellen wir mehr Anforderungen. Die Nähnadeln werden in Verbindung mit kleinen Korkplättchen gebracht, in denen sich kleine Masten aufrichten lassen. Aus den Korken schneiden wir uns Scheiben von ungefähr drei Millimeter Dicke. Für jedes Schiff brauchen wir drei Korkteile, die auf die Nadel gesteckt werden. Zwei Korkstückchen kommen an die beiden Enden, das dritte in die Mitte der Nadel. Wie die Korkteile zurechtgeschnitten werden, zeigt Abbildung 1. Zwei Stücke sind Dreiecke, das dritte hat die Form eines Rechtecks. Abbildung 2 läßt erkennen, wie man die Korkteile auf die Nadel steckt. An einem Ende ragt die Nadelspitze etwa ein halbes Zentimeter über das Korkstück hinaus. Dieses Ende ist der Bug des Schiffes. Die Nadelspitze richtet sich immer nach dem in die Nähe gebrachten Magneten.



Unser Schiff wird vervollständigt durch drei Masten. Diese werden aus einem Streichholz geschnitten. Es ist wichtig, daß zu den Masten nur ganz feine Späne verwendt werden. Das kleine Schiff wäre sonst zu schwer beladen und würde kentern. Auch wäre es schwerer vorwärts zu bewegen. An die Masten kommen noch kleine Fahnen aus Seidenpapier. Die Abbildung 3 zeigt uns das fertige Schiff. Bald sind wir mit unseren Schiffen so weit, daß wir die Flotte aufs Wasser bringen können. Die Fahrt kann losgehen. Wir nähern den Magneten einem Schiff, und schon wird es auf ihn zueilen. So können wir es über das Wasser führen. Jetzt drehen wir einem näher kommenden Schiff rasch den entgegengesetzten Pol des Magneten zu; gleich wird es umwenden. Unsere Schiffe gehorchen stets der magnetischen Kraft und lassen sich lenken, wohin wir wollen. Die ganze Flotte gerät in Bewegung. Mitunter werden zwei oder noch mehr Schiffe auf einmal auf den Magneten zueilen. Dann gibt es, wenn wir nicht sehr geschickt sind und den Pol des Magneten schleunigst wechseln, einen Zusammenstoß und unsere Schiffe schlagen um.

Unser Rätselecke

Zickzackrätsel.

e m s
d e l m r t
c e l n r u
a e k n p u
a e h n o u
a e o z

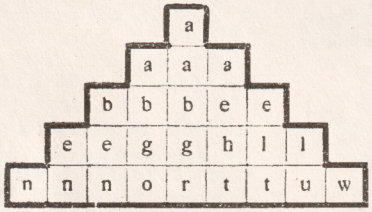
Die Buchstaben in der Figur sind so umzustellen, daß die Wörter von links nach rechts bezeichnen: 1. Männlichen Vornamen, 2. Dachshund, 3. Stadt in der Schweiz, 4. norwegischen Forscher, 5. Wanderhirten, 6. Erdteil.

Geographisches Umstellrätsel.

a e k o r	Asiatische Halbinsel,
a b b e e n o r r y	Teil Bayerns,
a b i l n n o	Gebirge in Syrien,
n r s t t u u	Nebenfluß der Saale,
a b g m r r u	Stadt in Hessen,
b i l o r s t	Stadt in England,
i k k r s t u	Stadt im asiatischen Rußland,
b d e e e f l l r	Stadt in der Rheinprovinz,
a d e e e l n n s u	australische Inseln.

Die Buchstaben in jeder wagerechten Reihe sind so umzustellen, daß sie neun Wörter ergeben, deren Anfangsbuchstaben, von oben nach unten gelesen, einen Staat in Südamerika nennen.

Pyramidenrätsel.

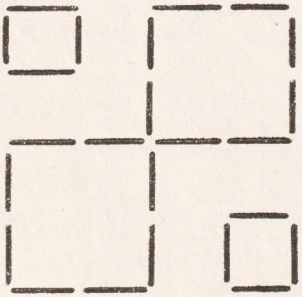


Die Buchstaben in der Figur sind so umzustellen, daß die wagerechten Reihen ergeben: 1. Konsonanten, 2. Meerestier, 3. biblische Stadt, 4. Fluß in Frankreich, 5. Frucht der wilden Rose. Die mittlere senkrechte Linie nennt einen indischen Würdenträger.

Auflösungen der Rätsel in Nr. 2.

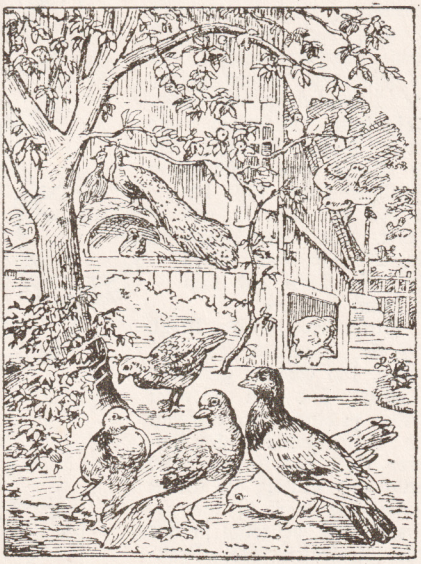
Kammrätsel: Geysir, Nickel, Elster, Spinne, Erebus, Genfer See.

Streichholzaufgabe:



Kopftausch: Lahn — Kahn.

Vexierbild.



Wo ist der Hofbesitzer?

Liebe Kinder! *Wir machen darauf aufmerksam, dass ihr auch für den vierten Jahrgang der „Blauband-Woche" eine schöne Einbanddecke erhalten könnt. Ihr braucht nur 45 Pfennig in Briefmarken oder durch Zahlkarte auf das Postscheckkonto Berlin Nr. 2537 der Firma Fritzsche-Hager A.-G., Berlin-Schöneberg, Hauptstr. 9, einzusenden. Im Laufe des Monats Januar werdet ihr dann von dieser Firma eine sehr schöne, farbige Einbanddecke zugesandt erhalten. Jeder Einbanddecke wird eine genaue Anleitung beigefügt, wie man sich selbst ein Buch einbinden kann. Schreibt also auf die Zahlkarte: 45 Pfennig für Einbanddecke der „Blauband-Woche" und euern Namen nebst Adresse in deutlicher Schrift, damit ihr die gewünschte Einbanddecke pünktlich erhaltet.*

Kochrezepte.

Wiener Torten.

Der Wiener Backkunst sind die nachstehenden guten und dabei preiswerten Tortenrezepte entnommen, mit deren Nachahmung auch die deutsche Hausfrau Beifall finden wird.

Feine Sachertorte. 50 Gr. frische Blauband rührt man mit zwei Eidottern, 200 Gramm Zucker, 6 Eßlöffeln Milch, 80 Gramm Kakao und einem halben Päckchen Backpulver sowie einigen Messerspitzen Zimt und Nelken, 200 Gramm Mehl und zuletzt mit dem steif geschlagenen Eiweißschnee zusammen. Die Masse wird in mit Blauband gut gefetteter Form langsam gebacken. Nach dem Erkalten der Torte schneidet man sie in der Mitte durch und füllt sie mit einer beliebigen Fruchtmarmelade. Dann bezieht man sie noch nach Gefallen mit einer Schokoladenglasur, zu der man 140 Gramm Zucker mit Schokoladenpulver, einer Messerspitze Blauband und etwas Wasser einrührt und die Menge unter beständigem Umrühren kochen läßt, bis sie dick geworden ist und glänzt. Mit diesem Ueberzug bestreicht man schnell die heiße Torte und läßt sie damit trocknen.

Gittertorte. 150 Gr. Mehl, 150 Gr. Blauband, 150 Gr. Zucker, 150 Gramm geriebene Mandeln und ein Eidotter werden zu einem Teig gemengt und gut durchgeknetet. Ein kleinerer Teil des Teigs bleibt zurück zum Gitter; die übrige Masse legt man in die gefettete Form, bestreicht sie mit heller Aprikosen- oder Orangenmarmelade, legt Gitterstreifen darüber, bestreicht diese mit zerklopftem Ei und bäckt die Torte eine halbe Stunde. Noch warm, bestreut man sie dicht mit Zucker.

Sandtorte mit Zitronenguß. 150 Gramm Blauband rührt man mit 150 Gramm Zucker schaumig ab, gibt nach und nach 3 Eidotter und etwas abgeriebene Zitronenschale daran. 150 Gramm Mehl, etwas Backpulver und der feste Eiweißschnee kommen hinzu. Die Backform wird mit Blauband gefettet und mit geriebener Semmel dicht ausgestreut. Die Sandtorte bäckt langsam ¾ Stunde. Sie wird mit einem sogenannten Zitroneneis bezogen, zu dem man Eiweißschnee mit Staubzucker und etwas Zitronensaft dick und schaumig rührt.

Käsetorte. Man knetet einen Teig von 140 Gr. Mehl, 100 Gramm Blauband, 70 Gramm Zucker, 1 Eidotter, etwas abgeriebener Zitrone und ein wenig Zitronensaft sowie 2 Messerspitzen Backpulver. Den gut ausgewalkten Teig bäckt man halbfertig in der runden Tortenform. Zur Käseauflage rührt man 2 Eßlöffel Blauband mit 1 bis 2 Eidottern ab, gibt 3 Eßlöffel Zucker, etwas Vanillezucker, ein wenig Salz und den festgeschlagenen Eiweißschnee zu. Mit einem Pfund Weißkäse verrührt, deckt man die Käsemasse auf die Torte, mischt einen Löffel zerlassene Blauband mit einem Löffel Zucker und bestreicht damit die Torte, die man noch 20 Minuten backen läßt. Wer sie noch verfeinern will, gibt der Käsemasse noch Rosinen, Korinthen und geschnitzte Mandeln zu.

Die Wurzel jeder guten Mahlzeit!!

Druck und Verlag: „Die Blauband-Woche". Für die Redaktion verantwortlich: Artur Hartstein, Berlin W 35, Kurfürstenstraße 34. (I II 12345